Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 22

Artikel: Die Saline Schweizerhall wurde vor 100 Jahren entdeckt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Holzschnitt und Radierung, eine sorgfältige und sparsame Auswahl, vermögen den Beschauer mit Wit und Ernst des jeweiligen Meisters bekannt zu machen; manch einer steht vor diesen Kleinwerken der Schwarzweißkunst länger als vor den Gemälden anerkannter und schon versstrobener Künstler drüben im Ergänzungsbau, wo Werke aus dem 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert zu sehen sind.

Wo sich jeder einzelne aufhalte, welche der bunten Seiten ihm am meisten zusage, ist des Betrachters eigene Sache: wir hoffen sehr, es gebe ebensoviele interessierte Fragensteller und Deuter als es deren unter der ausstellenden Künstlerschaft gibt; dann kann jedes der vielfältigen Werke seinen Bewunderer sinden — mehr noch: dann spüren auch die vielen Hundert derer, die diesmal ihre Werke nicht in der Gesamtsschau unterbringen durften, daß eine "Schweizer Kunst" nicht nur Künstler, sondern auch Kunstverständige, Kunstliebhaber — Kunstfreunde braucht und besitzt. Helm ut Schilling.

Die Saline Schweizerhall wurde vor 100 Jahren entdeckt.

Vor 100 Jahren, am 30. Mai 1836, wurde von Oberbergrat Christian Friedrich von Glend die Salzsaline Schweizerhall entdedt. Das war ein Fund von außerordentlicher Bedeutung für die Schweiz. Wohl kannte man seit 1554 das Salzbergwerk Bex, das Bern 1684 in Staatsbetrieb genommen hatte. Es vermochte aber nur einen kleinen Teil des Salzbedarfs zu decken. So war die Schweiz auf Importe aus dem Ausland angewiesen. Man bezog Salz aus den Bergwerken von Hall im Tirol, von Salins im Département du Jura (Frankreich), aus den Salzgärten von Peccais, Département du Gard (Meersalz), zu Anfang des 19. Jahrhunderts auch aus Süddeutschland. Wenn wir die Abschiede der Tagsatzung durchsehen, so stoßen wir immer und immer wieder auf Berhandlungen über den Salzbezug. Sehr oft wurde von ausländischen Regierungen und Berrschern die Salzlieferung nach der Schweiz erschwert ober an schwere Bedingungen gebunden, die einer politischen Abhängigkeit verzweifelt ähnlich sehen. Wir stoßen auch auf die unheils vollen "pensions de sel". Schmiergelder, die regierende Bäupter erhielten, damit gunstige Salglieferungsverträge abgeschlossen werden konnten. Selbstverständlich zahlten die biederen Schweizer einen höheren Salzpreis, um diese "Bensionen" wieder einzubringen. Ist es da verwunderlich, wenn der bernische Finanzdirektor Dr. Guggisberg in seinem vor einiger Zeit erschienenen Schriftchen "Der bernische Salzhandel" schrieb: "Deshalb kann die Entdeckung der Salzlager am Rhein im Jahre 1836 nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie stellt eine Befreiung von ausländischem Drud dar, die in ihren Wirkungen den Befreiungen durch Waffen= tat ebenbürtig ist."

1824 entbeckte man die großen württembergischen und badischen Salzlager. Zu den Männern, die gestückt auf diese Funde die Ansicht vertraten, daß auch am linken User des Rheins, auf Schweizerboden, sich Salz finden lassen müsse, gebörte der Deutsche Christian Friedrich von Glenck, gebürtig aus Ludwigshall. Er erward zunächst von den Kantonen Bern und Zürich Konzessionen zu Bohrversuchen auf Salz und Sole. Das erste Bohrloch wurde dei Eglisau geschlagen, am linken Rheinufer, mußte aber dei 700 Fuß Tiefe erfolglos aufgegeben werden. Nicht besser erging es Bohrungen dei Biel, Schleitheim, Behringen, Beggingen in den Iahren 1824 und 1825. 1824 trieb man auch dei Sitten ein Salzbohrloch in den Boden. Dann folgten Bersuche im Berner Jura dei Cornol, in der Gegend von Prunstrut. Nirgends ließ sich indes Salz finden. Glenck begegnete viel Spott, daß er troßdem in seinem Glauben verharrte, immer neue Bohrlöcher graben ließ, muß ihm hoch anges

rechnet werden. Durch ein Buch von Prof. Peter Merian in Basel über die Gebirgsformationen des Kantons Baselland wurde er auf diesen Kanton aufmerksam. Um 28,



Karl Christian Friedrich v. Glenk, geb. 1779 zu Schwäbisch Hall, gest. 1845 in Gotha.

April 1834 erwarb er die Konzession zu Bohrungen und das einzige und ausschließliche Eigentumsrecht an den von ihm erbohrten Salzlagern. Auch durfte die Regierung von Baselland weder selbst noch durch Drittpersonen weitere Bohrungen auf Salz anstellen. Dagegen hatte ber Ronzessionär den Zehnten von allen Salzverkäufen zu entrichten, wobei die ersten zehn Jahre steuerfrei blieben. Am 12. Mai 1834 wurde mit dem ersten Bohrloch bei der Mühle in Oberdorf bei Waldenburg begonnen, diese Bohrung am 4. August 1835 eingestellt, ohne daß man Salz gefunden hatte. Am 14. August 1835 wurde dann auf dem Rothausgut am Rhein, Gemeinde Muttenz, gebohrt. Am 30. Mai 1836 stieß man in einer Tiefe von 454 Fuß auf das erste Salzlager. Da man sich mit dem Besitzer des Gutes nicht einigen konnte, mußte man dieses Bohrloch wieder verlassen. Sofort trieb man zwei neue Bohrlöcher in die Erde zur Anlage der nötigen Pumpwerke, baute zugleich am Rhein die Saline, die man Schweizerhall nannte. Am 7. Juni 1837 konnte Präsident der basellandschaftlichen Landesbehörde, Aenishänsli, das Feuer unter der ersten Salzpfanne anzünden. Robert von Sedendorff sprach an der Eröffnung der ersten schweizerischen Rheinsaline: "Für kein Land war wohl die Auffindung eines Salzlagers von so großer Wich tigkeit als für die Schweiz, welche seither dasselbe vom Ausland bezogen, wodurch bedeutende Summen dorthin gingen und nie gurudfehrten. Die Schweig, seit Jahrhunderten ein freies, unabhängiges Land, war doch nicht als gänzlich unabhängig zu betrachten, so lange ihr das Salz fehlte, benn, hätte Einigkeit die benachbarten Staaten vereint, bei irgend einer Gelegenheit kein Salz mehr in die Schweiz zu lassen, so hätte man diese zu so manchen Bedingungen zwingen fönnen, indem kein Staat einer solchen Menge Salzes bedarf als diese, da deren Haupterwerb die Biehzucht ist und zu deren Gedeihen das Salz nicht entbehrt werden fann. Dieser Gefahr sind wir nun entronnen, indem das hier entdeckte Salzlager mächtig genug ist, die gesamte Schweiz auf Jahrhunderte damit zu versehen. Ist es verdienstlich von einem Privatmann, 17 Jahre rastlos zu streben, unserem Baterlande das notwendigste Lebensbedürfnis zu schaffen, keine Rosten, keine Arbeit zu scheuen, bis er gefunden, lo

ist auch doppelt dankbar anzuerkennen, wenn der Staat, den Geist eines solchen Mannes erkennend, ihn durch Erteilung einer zweckmäßigen Konzession instandsett, seine Nachsorschungen zu betreiben und sein gelungenes Werk durch kräftige Maßregeln unterstütt."

Das Salz wurde und wird in Schweizerhalle, wie in den übrigen Rheinsalinen, als Sole aus der Tiefe gepumpt und nachher durch Verdampfung gewonnen. Am 1. August 1837 ging die erste Salzsendung nach Liestal ab. 10,000 Doppelzentner wurden im ersten Betriebsjahre gewonnen, 1847, 10 Jahre später, bereits 65,000 q, 1862 100,000 q, 1887 150,000 q, 1912 300,000 q. 1845 starb Hofrat Glend. Sein Schwiegersohn Robert von Sedendorff führte die Leitung bis 1850, dann Otto von Glend, des Entdeders jüng= ster Sohn. Nationalrat Stefan Gutwiller, Präsident des Landrates von Baselland, tätigte die Salzverkäufe. Die Saline Schweizerhalle führte als erste zur Verbesserung des Betriebes die mit Gas geheizten Pfannen ein. 1899 erfand Dr. Vis, Chemiker in Schweizerhalle, die Vakuumapparate zur Verdampfung der natürlichen Sole. Uns Berner mag interessieren, daß der Kanton Bern bereits 1837 Salglieferungsverträge mit Schweizerhalle abschloß. Am 25. Juni 1838 gewährte der Große Rat des Kantons Bern der Saline zudem ein Sypothekardarlehen von 150,000 Franken. Damals erklärte Regierungsrat Ienner vom Salz von Schweizerhalle: "Es ist das feinste, reinste, schönste und troketenste Salz, das wir irgend bekommen können, während das französische Salz das nasseste ist".

Fortgesetzte Bohrversuche im aargauischen Bezirk Rhein= felden waren ebenfalls von Erfolg gekrönt. Am 10. Februar 1843 erwarb die Gesellschaft Kym & Cie. die Konzession für eine Saline bei Raiseraugst, am 21. Juni 1844 die Gesellschaft L'Drsa & Cie. für die Saline zu Rheinfelden. Am 31. August 1846 wurde die Saline Raiseraugst nach Rnburg verlegt, 1863 die Saline Kaiseraugst durch 3. Lütelschwab wieder eröffnet. Am 1. Januar 1874 vereinigten sich die drei aargauischen Salinen zu einer Aktiengesellschaft unter der Firma "Schweizerische Rheinsalinen". 1909 wurde die Aftiengesellschaft "Bereinigte schweizerische Rheinsalinen" ins Leben gerufen, der auch Schweizerhalle beitrat. Alle Kantone, mit Ausnahme der Waadt, die in Bex eine eigene Saline hat, traten der Gesellschaft bei, deren Aktienkapital $2^{1/2}$ Millionen beträgt. Die Kantone sind verpflichtet, ihren gesamten Salzbedarf hier zu beden. Der Berwaltungsrat besteht aus den Vertretern der Kantone. Direktor Pelher, ein Mann von internationalem Ruf, sagt, es seien unermeß= liche Salzschätze vorhanden, die unsere Salzversorgung auf Jahrhunderte sicherstellen.

Alaska-Gold

Roman aus der Zeit der grossen Goldfunde in Kanada und Alaska von Emil Droonberg. Copyright by Hesse & Becker, Leipzig.

Wenn man sich auch mit dem bisherigen Wirken der Serren Reformer im großen und ganzen einverstanden erstären könne, so müsse doch dringend gewünscht werden, daß sie nicht über die ihrer Bewegung gezogenen Grenzen hinausgehen. Es sei jedenfalls nicht die erste Reformbewegung, die durch Uebertreibung ihrer Forderungen das ursprünglich wohl beadsichtigte Gute in tatsächlich geschaffenes Böse verwandelt habe.

Der Artifel schloß mit einem poetischen Bilde:

Ein Mann besaß einen wunderschönen Teich, der mit Wasserlilien bedeckt war. Sie schmückten ihn mit den herrslichsten Farben, zart und rein wie das Rosengold eines Sonnenaufganges und erhebend und friedenbringend für iede müde, verzagte Seele. Von weiter Ferne kamen die Menschen, um diesen Teich zu sehen. Dann in einem Winter kafte der Besitzer den Entschluß, den Teich zu reinigen. Er ließ allen Schlamm und Schmutz aufrühren und herausschaffen, dis man durch das klare Wasser den gelben Sand des Bodens sehen konnte. Aber — die Lilien mit all ihrer bunten Farbenpracht kamen nicht wieder."

"Mr. King, ich fürchte, Sie haben Ihre Botanikktunden in der Schule versäumt", sagte Escher, "denn was Sie für Wasserlilien halten, sind Giftblumen. Aber seien Sie ruhig, ich werde sie Ihnen nicht nehmen."

Der "Klondike Rugget" trat, wie Escher erwartet hatte, uneingeschränkt für ihn ein. Am Schlusse serichtes wies er darauf hin, daß die Bildung eines Bigilanzkomitees von allen Elementen der Bevölkerung willkommen geheißen würde. Ein schlimmes Zeichen für eine Stadt mit städztischer, sowohl wie mit Landespolizei.

17.

In Partnerschaft.

Ein paar Tage später saß Escher in seinem Hause und schrieb. Nach einem kurzen Rlopfen und ebensolchem "Herein" von seiner Seite machte Norton ihm einen Besuch.

Sie unterhielten sich hauptsächlich über die Gründung der Börse und das Vigilanzkomitee. Es schien, als ob letzteres seine Aufgabe würde durchführen können, ohne gezwungen zu sein, allzu drastische Maßnahmen zur Anwendung zu brinzen. Denn auch der Registrar der Claim-Office hatte plötzlich entdeckt, daß seine Gesundheit eine Luftveränderung ersfordere. Ohne Schutz seitens der Polizei, die einstweilen genügend beschäftigt war, ihre eigene Saut unverletzt zu erzhalten, war es nicht empfehlenswert, sich mit dem Vigilanzstomitee in Widerspruch zu sehen. Schon sein Vorhandensein und die Sicherheit, daß es angedrohte Maßnahmen ohne Zögern zur Ausführung bringen würde, schien reinigend in der Beamtenschaft gewirkt zu haben.

Die Besetzung der Aemter in der Miners Association war inzwischen erfolgt. Den ursprünglichen Komiteemitgliedern waren je nach ihrer Befähigung solche angeboten, aber nur von zwei oder drei übernommen worden. Escher, wie auch Norton und Schmidt hatten abgelehnt. Die beiden letzteren, weil sie vorzogen, unabhängig zu bleiben, Escher zum Teil ebenfalls aus diesem Grunde, zum Teil aber auch, weil er sich nicht der Nachrede aussetzen wollte, die ganze Sache nur ins Leben gerusen zu haben, um sich eine gute Brotstelle zu schaffen.

"Was werden Sie jeht tun, Norton?" fragte Escher im Laufe des Gesprächs. "Ich nehme an, Sie werden auf Ihren Claim gehen und dort mit der Arbeit beginnen."

"Meinen Claim habe ich gestern verkauft", erzählte Norton.

"Dann sind Sie also jett Kapitalist?"

"Richt mehr. Ich habe das Geld investiert. Zu sieben Brozent."

Escher war überrascht.

"Mar das flug? Sieben Prozent, wo Sie doch viel

mehr hätten verdienen fonnen?"

"Well, Sie sehen, die Sache war so. Die kleine Man hat uns doch von der Hypothek erzählt, die auf der Farm ihrer Mutter lastet und jetzt fällig wird. Die habe ich mit dem Geld, das ich für meinen Claim bekam, übernommen. Die Bank of Montreal hat gestern der Bank in Saskatchewan entsprechende Instruktionen gekabelt."

22